

Scranton Wochenblatt,

erschint jeden Donnerstag.
Herausgeber,
187 Dalford Court,
Scranton, Pa.

Monats-Belegungen:
Wöchentlich, in den Ver. Staaten \$2.00
Wöchentlich, in den Ausland 2.50

Die Verfertigung des „Scranton Wochenblatt“ in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 1. Februar 1912.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche.

In demselben Augenblick, wo in Deutschland die freilich noch nicht mit unbedingtem Vertrauen aufgenommene Nachricht von der Entdeckung des Erregers der Maul- oder Klauenseuche durch Dr. Siegel veröffentlicht worden ist, kommt aus England die Kunde von der Entdeckung eines anderen Auswuchses für die Erforschung dieser Krankheit, die auch jenseits der Nordsee eine bedrohliche Verbreitung angenommen hat.

Die ägyptische Springmaus und ihr Wasserborrat.

Von der ägyptischen Springmaus („Dipus aegypticus“), die ihrer dem Rängurub ähnlichen Gestalt wegen auch als Rängurubratte bezeichnet wird, weiß der ehemalige Gouverneur von Khartum, Major Stanton, eine höchst interessante Einzelheit zu berichten.

Vom jungen Bismarck.

Ein Brief voll jugendlichen Liebermutes an einen Studiengenossen.

„Herrlicher Herr, der sich nicht an Andere zu stellen erlaubt.“

Unter diesem Titel erscheint im Verlag von Alexander Dunder in Weimar der Briefwechsel Otto v. Bismarcks mit Gustav Scharlach. Das Werk enthält Briefe, die Bismarck mit seinem Korpsbruder und Antimus aus der Göttinger Studentenzeit geschrieben hat.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche.

In demselben Augenblick, wo in Deutschland die freilich noch nicht mit unbedingtem Vertrauen aufgenommene Nachricht von der Entdeckung des Erregers der Maul- oder Klauenseuche durch Dr. Siegel veröffentlicht worden ist, kommt aus England die Kunde von der Entdeckung eines anderen Auswuchses für die Erforschung dieser Krankheit, die auch jenseits der Nordsee eine bedrohliche Verbreitung angenommen hat.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.
Achtet darauf, daß die von euch gekauften Güter vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Edw. Siebeler, Deutscher Importeur
530 Lackawanna Avenue.
Spezialität: Importierte deutsche Spezialitäten.

Möbel für die Wohnung oder Office.
In einem Wort, dieses ist der Laden für prächtige Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Rettet die Kleinen
DR. F. W. LANGE'S LACTATED TISSUE FOOD.
Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Company.

Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abteilung.
G. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
Die Kosten sind ein Dollar.

Block Leucht-Strümpfe
Am Heilsten und Stärksten für Gas, Gasolin und Kerosin
Ende Allen Aerger!

„Onyx“ Hosiery
Die beste gewirkte Strümpfware für die ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, ist stets und allein die „Onyx“ Marke.



DER PENNSYLVANIER

Die Suffragette, das meint die Sort Weiber bederle Weibchens, was derjenige, daß die Weibchens ab lotte des Stimmrecht habe, grad wie die Männer, jen als noch an d'r Erwet, un es guck jähre, as wann je langam, awer jähre an's Ziel summe däte. In en bar Staate hen je schon des jähre Redt, wie en Sittizen un je hen bei d'r letzte Leichen stamme fenne.

Mer jekt als, weil Besje däte gut lehr. (Man will ich damit net die Frage „Weil“ heße.) Besje bliewe awer net lang ne un wann je abgeknigt jen, dann bhüne je ten laubere Erwet meh. In en bar Jahre were die Weiber des Ding lehr wieder leddig. Ei, ich hab geleh, daß in Staat Washington, wo je alleweil des Stimmrecht hen, en Frach vor d'r Curt war wege ebbes un je hen ihr welle en Jury gewo aus lauter Weiber.

Im Staat Californien, wo je ab des Weiberstimmrecht habe, is ferylich en Proceß verhanlet worre von der Jury von zwelf gute un getreue Weiber. Se hen all des Feigheit angeheert un ab stillgehobt, wie d'r Dschudich jeht Spittelich gemacht hot. Wie er ihne dann gefast hot, je fenne net erk zulamme zum DINNER gehje un nochjer wieder kumme un die Stess finische, do hot es en bablonische Verworrung gawe, jedr hot welle in en anner Hotel für ihr Esse, un je hen ewe net eens worre. Des hot den Dschudich zuert geladert, dann awer is er bees worre un er hot gefast: „Ich will Eich jage, wie mer het machd den Fall zu End, nochjer medst Fr esse wo Fr wolle.“ So hen je dann in en Stub neigesholle worre.

Die besten Weiber desie fenne. Das dät dann en Gdie gewo, was un d'r berichte net Einrichtig zu erpette is. Es bleist net iudich beim Alte, jundern es wer noch ärger. Mit unnerer Politik un en Refscheweise is es gewißlich wol genug. Wie weid es awer kumme, wann ah noch die Weiber en Sand drin nemme? Weiler werd es uf ten Fall. Wann awer, as ebbes Arges häpndet, do hot schure allem en Weibsbild die Hand im Spiel; des is in d'r gawe Welt lo. Se mege dente, je wäre besser, as wie die Weiber, awer hen se? Ich glöb net. Ich hab schon me Erghodts gawe beere, die beste Frache wäre die, wo Niemand driner jandöbe dät. Un sell glöb ich selwert. Anner Leit fenne awer meinewege glöbe, was je welle.

Das Neueste von gestern.

Zeitungsberichte früherer Jahre nach Form und Inhalt.

Die letzten ein deutliches Beispiel des Auswuchses ihrer Zeit.

Die diesen Zeilen vorangestellte Aufschrift der Titel eines sehr interessanten Sammelwerkes, das eben im bekannten Verlag von Albert Langen in München erschienen ist. Das Werkchen, das der Herausgeber Herr Eberhard Budner im Auge hat, liegt sehr weit zurück, wir müssen bis in das XVI. und XVII. Jahrhundert zurückgehen.

Man findet in dem Buche „Das Neueste von gestern“ charakteristische Nachrichten über Krieg, Politik, höfisches und Volkstheben, über Gehen und Mißgeschick, seltsame Galgen- und Spukgeschichten, list über die Wiedererläuter, die Waldenfer, man sieht, was damals mächtig genommen wurde, wie zum Beispiel der Berggange auch die einfachste Himmelfahrtsreisen als Strafe und Schrecken kündende göttliche Vorzeichen auffaßte etc.

Es wird unsere Leser gewiß interessieren, einzelne dieser Neuigkeiten von gestern kennen zu lernen, wo der Inhalt vielleicht fast läßt, interessanter noch immer die Form, wie diese Dinge den Zeitgenossen zur Kenntnis gebracht wurden. So zum Beispiel, wenn eine titellose Berliner Zeitung aus dem Jahre 1628 über die Entdeckung eines Heilbrunnens bei Leobersdorf in Niederösterreich berichtet. Es heißt da: „Aus Wien vom 20. Junij. Vor wenig Wochen (man sieht, die Berichterstattung anno 1628 war noch sehr langsam) ist auf fünf Meilweiges alhier ein wenig außerhalb Leobersdorff in einem Krautgarten ein Brunnen entspringen und offener worden, durch welches Wasser, die davon trinkenden von allerlei Krankheiten und Beschwerden erledigt und geheilt. Wie denn schon sehr viel, nicht allein an offnen Schäden, die sie mit diesem Wasser gewaschen, sondern auch an innerlichen Krankheiten gesund worden. Es ist von hier und andern Orten ein großer Zulauf dahin. Für solche wolthat Gottes lo! man im wack sein, ein Kircklein alda hin zu bauen.“

Ein anderes Beispiel: Die „Wöchentliche Ordinari Zeitung“ in München (Nr. 10 aus dem Jahre 1628) berichtet von einem scharfen Faltentode, das in Wien erlassen wurde. Die Meldung lautet: „Aus Wien den 23. Februarj. Wie hat man auf allen plätzen aufreissen lassen auf bevorstehende Fastenseit sich des Fleisch essens zu enthalten, mit betreuung, daß einer oder der andre mit der haltung betreten wurde, daß derselbe unknacklich getrafft werden soll und werde darumb desto zeitlicher intimirt, daß ein jeder seiner Nothdurfft nach sich selber besien zu bedenken und desto besser sich danach zu richten wisse.“

Das Gehen, kuriose Spukgeschichten oft und oft in den Berichten wiederkehren, ist schon angedeutet worden. Besonders arg war es mit dem Dergelglauben in Schweden. So läßt sich der „Mittwöchliche Mercurius“ in Berlin aus Niederösterreich 30. Juni 1676 schreiben: In Schweden ist ein jämmerliches Wesen wegen der Hexen und hat man zu Stockholm schon drei Personen wegen solcher verfluchter Zauberei lebendig verbrannt. Solche haben unterschiedliche Kinder von den vornehmlichen Säugern dodelbit beschädigt und obwohl die Eltern meinen, sie haben solche bei sich, dennoch wenn sie erwachen, sprechen sie, daß sie da und dort gewesen und erzeihen wunderliche Dinge. Die That erweist sich, daß wenn sie klagen, wie sie vom Satan geschlagen wären, man an ihnen einen erbärmlich zugerichteten Leib sieht. Grausam ist es zu hören, wie sie der Seyl. Kauffe und der Hehl. Dreifaltigkeit abschwören müssen, lernen das Vater Unser direkt wider Gott werden umgestaltet, halten Hochzeit und gefeierten anderen grausame und unerhörte Sachen, wo so wol bey Tage als Nachte, doch noch am meisten bei den geborenen Schweden. Die Confitorsalle neben dem Rath haben ihre Gebanden bewegten aufziehen lassen und sollen nach Teuffischen Unterfuchen geschickt werden. Confilia einzuholen.“

Wie man Anno 1698 mit Bahrfagerinnen verfuhr, erhellt aus der Mercurii Relation in München. Es heißt da: „Gestern Mittags wurde ein altes Weib, meilen sie vorgeben, daß sie Wahrsagen könne, mit einem großen Brief auf der Brust und Nuthen in denen Armen auf einem Schinder Karren durch die Stadt herum geführt.“ Nicht besser erging es Duellanten. Zwei Nummern später berichtet dieselbe Zeitung aus Berlin: „Die Execution der beyden Under officier verurlohet unter denen Militärischen Leuten große Entsehung, weil der Lebendige verbrannt dem Ertrunkenen, ob er gleich bey 3 Wochen im Sarg gelegen, an den Galgen gehendet worden; sie hangen ganz dicke aneinander, so daß sie sich auch mit den Schultern berühren, im Hemde mit entblößter Brust und nur in den Hüften; des Ertrückte hat das Hemde, darinnen er duellirt war, noch ganz voller Blut an welsches, ein erbärmliches Spectakel anzusehen ist. Die beyden Confitors als der Materer und Capitän hofften ebenfalls einen sehr schicklichen Sentenz bekommen, weil ihre Chur-Durchl. solche Exempel fordern Ansehen der Person statuiren wollen, damit andere einen Absehen vor solchem Mord Leuten haben mögen.“

„Aber nicht allein Menschen, auch Städte wurden bestraft. So widerfuhr es dem Städtchen Reuders, das es begradigt wurde. Der beständige Bericht, der dem „Diensttagigen Postillon“ Berlin 1680 entnommen ist, belagt: „Krausig vom 1. Juli. Von der Commission ist das Städtchen Reuders dem Herrn Grafen Bismarck gebürtig ihres Aufstandes halber aller Privilegien verlustig erkannt und vier Maßberwandten das Leben abgeprochen worden, endlich haben 20 große Fürbitte Herden erlangt, der Zoll Einnehmer aber und noch die Rösche gelassen, das Städtlein hat zum Dorff und die Wirger Bauer werden müssen, bis auf ihrer den, welche noch frey geblieben, und deswegen die Freiheit behalten und sollen die fürnehmlichen Einwohner ihrem Herrn drei Jahre lang in Eiden arbeiten.“

Ein nettes Kulturbildchen enthält beispielsweise eine Notiz aus Genua de dato 19. Juni 1681, die in der „Diensttagigen Jarna“ erschien. Da lesen wir: „wegen des großen Mißbrauchs in doliolen und Kartenpielen unter den Damen ist in den kleinen Rath befohlen, denen Männern zu gebieten, daß sie ihre Weiber von dergleichen Spielen abhalten, und da folches nicht verlangen wollte, daß man alsdann eine schärfere Resolution nehmen sollte, weßfalls dann auch drey Reichthümer benennet worden und geheime Information hienon zu nehmen.“

Ueber die furchtbare Giftmordepidemie, die 1686 Paris heimlich, finden sich in den zeitgenössischen deutschen Zeitungen auffallenderweise nur einige kümmerliche Notizen. Zeitordentlich bezeichnend für die Zeit ist, daß in diesen Notizen nicht ein einziges Mal der Name dessen genannt wird, zu dessen Ehren die grauenhaften Organe sich vollzogen: Anton bleibt im Hintergrunde. Der Reigen der sensationellen Vergriffen wurde eröffnet durch die Taten der Marianne von Grimaldi. Von nun an blieb der Giftmord auf der Tagesordnung. Vierhundert Wahrfagerinnen und Zaubereinen etwa gab es in Paris, die sich mit dieser Spezialität befaßten und mit ihr oft folschale Summen verdienten. Die Polizei ist die entmenschtlich in dieser Schar. Ganz selbsthat hoch ist vor allem die Zahl der Kindermorde, die sie auf dem Gewissen hat, 2500 Kinder hat sie verbrannt und vergiftet, um ihre Wäde und ihr Blut für ihre Liebestränke und Satansmessen zu verwenden. Die Montpessier, die gelehrte Maitreffe Rüdigers XIV., war eine regelmäßig Besucherin dieser Satansmessen. Mit ihr zusammen stand fast der ganze Hof unter dem ungeligen Bahn (zum Beispiel war auch der Herzog von Luxemburg, Marichal von Frankreich, ein eifriger Satanist) und die „Chambre ardente“, die eigens in dieser Zeit eingerichtete Giftkammer, durfte zwar eine flaktliche Anzahl von Todesurteilen fällen, noch öfter aber mußte sie, zu schuldigen Befest, den eckelhaftesten Verbrechen gegenüber die Augen schließen.

Das Gehen, kuriose Spukgeschichten oft und oft in den Berichten wiederkehren, ist schon angedeutet worden. Besonders arg war es mit dem Dergelglauben in Schweden. So läßt sich der „Mittwöchliche Mercurius“ in Berlin aus Niederösterreich 30. Juni 1676 schreiben: In Schweden ist ein jämmerliches Wesen wegen der Hexen und hat man zu Stockholm schon drei Personen wegen solcher verfluchter Zauberei lebendig verbrannt. Solche haben unterschiedliche Kinder von den vornehmlichen Säugern dodelbit beschädigt und obwohl die Eltern meinen, sie haben solche bei sich, dennoch wenn sie erwachen, sprechen sie, daß sie da und dort gewesen und erzeihen wunderliche Dinge. Die That erweist sich, daß wenn sie klagen, wie sie vom Satan geschlagen wären, man an ihnen einen erbärmlich zugerichteten Leib sieht. Grausam ist es zu hören, wie sie der Seyl. Kauffe und der Hehl. Dreifaltigkeit abschwören müssen, lernen das Vater Unser direkt wider Gott werden umgestaltet, halten Hochzeit und gefeierten anderen grausame und unerhörte Sachen, wo so wol bey Tage als Nachte, doch noch am meisten bei den geborenen Schweden. Die Confitorsalle neben dem Rath haben ihre Gebanden bewegten aufziehen lassen und sollen nach Teuffischen Unterfuchen geschickt werden. Confilia einzuholen.“

Wie man Anno 1698 mit Bahrfagerinnen verfuhr, erhellt aus der Mercurii Relation in München. Es heißt da: „Gestern Mittags wurde ein altes Weib, meilen sie vorgeben, daß sie Wahrsagen könne, mit einem großen Brief auf der Brust und Nuthen in denen Armen auf einem Schinder Karren durch die Stadt herum geführt.“ Nicht besser erging es Duellanten. Zwei Nummern später berichtet dieselbe Zeitung aus Berlin: „Die Execution der beyden Under officier verurlohet unter denen Militärischen Leuten große Entsehung, weil der Lebendige verbrannt dem Ertrunkenen, ob er gleich bey 3 Wochen im Sarg gelegen, an den Galgen gehendet worden; sie hangen ganz dicke aneinander, so daß sie sich auch mit den Schultern berühren, im Hemde mit entblößter Brust und nur in den Hüften; des Ertrückte hat das Hemde, darinnen er duellirt war, noch ganz voller Blut an welsches, ein erbärmliches Spectakel anzusehen ist. Die beyden Confitors als der Materer und Capitän hofften ebenfalls einen sehr schicklichen Sentenz bekommen, weil ihre Chur-Durchl. solche Exempel fordern Ansehen der Person statuiren wollen, damit andere einen Absehen vor solchem Mord Leuten haben mögen.“

„Aber nicht allein Menschen, auch Städte wurden bestraft. So widerfuhr es dem Städtchen Reuders, das es begradigt wurde. Der beständige Bericht, der dem „Diensttagigen Postillon“ Berlin 1680 entnommen ist, belagt: „Krausig vom 1. Juli. Von der Commission ist das Städtchen Reuders dem Herrn Grafen Bismarck gebürtig ihres Aufstandes halber aller Privilegien verlustig erkannt und vier Maßberwandten das Leben abgeprochen worden, endlich haben 20 große Fürbitte Herden erlangt, der Zoll Einnehmer aber und noch die Rösche gelassen, das Städtlein hat zum Dorff und die Wirger Bauer werden müssen, bis auf ihrer den, welche noch frey geblieben, und deswegen die Freiheit behalten und sollen die fürnehmlichen Einwohner ihrem Herrn drei Jahre lang in Eiden arbeiten.“

Ein nettes Kulturbildchen enthält beispielsweise eine Notiz aus Genua de dato 19. Juni 1681, die in der „Diensttagigen Jarna“ erschien. Da lesen wir: „wegen des großen Mißbrauchs in doliolen und Kartenpielen unter den Damen ist in den kleinen Rath befohlen, denen Männern zu gebieten, daß sie ihre Weiber von dergleichen Spielen abhalten, und da folches nicht verlangen wollte, daß man alsdann eine schärfere Resolution nehmen sollte, weßfalls dann auch drey Reichthümer benennet worden und geheime Information hienon zu nehmen.“

Ueber die furchtbare Giftmordepidemie, die 1686 Paris heimlich, finden sich in den zeitgenössischen deutschen Zeitungen auffallenderweise nur einige kümmerliche Notizen. Zeitordentlich bezeichnend für die Zeit ist, daß in diesen Notizen nicht ein einziges Mal der Name dessen genannt wird, zu dessen Ehren die grauenhaften Organe sich vollzogen: Anton bleibt im Hintergrunde. Der Reigen der sensationellen Vergriffen wurde eröffnet durch die Taten der Marianne von Grimaldi. Von nun an blieb der Giftmord auf der Tagesordnung. Vierhundert Wahrfagerinnen und Zaubereinen etwa gab es in Paris, die sich mit dieser Spezialität befaßten und mit ihr oft folschale Summen verdienten. Die Polizei ist die entmenschtlich in dieser Schar. Ganz selbsthat hoch ist vor allem die Zahl der Kindermorde, die sie auf dem Gewissen hat, 2500 Kinder hat sie verbrannt und vergiftet, um ihre Wäde und ihr Blut für ihre Liebestränke und Satansmessen zu verwenden. Die Montpessier, die gelehrte Maitreffe Rüdigers XIV., war eine regelmäßig Besucherin dieser Satansmessen. Mit ihr zusammen stand fast der ganze Hof unter dem ungeligen Bahn (zum Beispiel war auch der Herzog von Luxemburg, Marichal von Frankreich, ein eifriger Satanist) und die „Chambre ardente“, die eigens in dieser Zeit eingerichtete Giftkammer, durfte zwar eine flaktliche Anzahl von Todesurteilen fällen, noch öfter aber mußte sie, zu schuldigen Befest, den eckelhaftesten Verbrechen gegenüber die Augen schließen.

Die feinsten Druckarbeiten in der Stadt. Liefert die Office das „Wochenblatt“.

Käten die Menschen sich selbst, so achten sie gewöhnlich auch die fremde Persönlichkeit. Emiles.

Engros-Verkäufer.

D'r alt Gansjörg.